

Ist denn kein Herz mehr wert, daß sie sich ihm
Vertrauen dürfte, kein Gemüth dem ihren
Mehr gleich gestimmt? Ist Geist und Wiß ver-
loschen?

Und war die eine Frau, so trefflich sie
Auch war, denn alles? Fürstin, o verzeih!
Da dacht' ich manchmal an mich selbst und
wünschte,

Dir etwas sein zu können. Wenig nur,
Doch etwas, nicht mit Worten, mit der That
Wünscht' ich's zu sein, im Leben dir zu zeigen,
Wie sich mein Herz im stillen dir geweiht.
Doch es gelang mir nicht, und nur zu oft
That ich im Irrtum, was dich schmerzen mußte,
Beleidigte den Mann, den du beschüttest,
Verwirrte unflug, was du lösen wolltest,
Und fühlte so mich stets im Augenblick,
Wenn ich mich nahen wollte, fern und ferner.

Prinzessin. Ich habe, Tasso, deinen Willen
nie

Verkannt und weiß, wie du dir selbst zu
schaden

Geschäftig bist. Anstatt daß meine Schwester
Mit jedem, wie er sei, zu leben weiß,
So kennst du selbst nach vielen Jahren kaum
In einen Freund dich finden.

Tasso. Tadle mich!

Doch sage mir hernach, wo ist der Mann,
Die Frau, mit der ich wie mit dir
Aus freiem Busen wagen darf zu reden?

Prinzessin. Du solltest meinem Bruder dich
vertrauen.

Tasso. Er ist mein Fürst! — Doch glaube
nicht, daß mir

Der Freiheit wilder Trieb den Busen blähe.

Der Mensch ist nicht geboren, frei zu sein,

Und für den Edlen ist kein schöner Glück,

Als einem Fürsten, den er ehrt, zu dienen.

Und so ist er mein Herr, und ich empfinde

Den ganzen Umfang dieses großen Worts.

Nun muß ich schweigen lernen, wenn er

spricht,

Und tun, wenn er gebietet, mögen auch

Verstand und Herz ihm lebhast widersprechen.

Prinzessin. Das ist der Fall bei meinem

Bruder nie.

Und nun, da wir Antonio wieder haben,

Ist dir ein neuer kluger Freund gewiß.

Tasso. Ich hofft' es ehemals, jetzt ver-
zweifel' ich fast.

Wie lehrreich wäre mir sein Umgang, nützlich

Sein Rat in tausend Fällen! Er besitzt,

Ich mag wohl sagen, alles, was mir fehlt.

Doch — haben alle Götter sich versammelt

Geschenke seiner Wiege darzubringen,

Die Grazien sind leider ausgeblieben;

Und wem die Gaben dieser Holden fehlen,

Der kann zwar viel besitzen, vieles geben,

Doch läßt sich nie an seinem Busen ruhn.

Prinzessin. Doch läßt sich ihm vertrauen,

und das ist viel.

Du mußt von einem Mann nicht alles

fordern,

Und dieser leistet, was er dir verspricht.

Hat er sich erst für deinen Freund erklärt,

So sorgt er selbst für dich, wo du dir fehlst.
Ihr müßt verbunden sein! Ich schmeichle mir,
Dies schöne Werk in kurzem zu vollbringen.

Nur widerstehe nicht, wie du es pflegst!

So haben wir Venoren lang besessen,

Die fein und ziellich ist, mit der es leicht

Sich leben läßt; auch dieser hast du nie,

Wie sie es wünschte, näher treten wollen.

Tasso. Ich habe dir gehorcht, sonst hätt'

ich mich

Von ihr entfernt, anstatt mich ihr zu nahen.

So liebenswürdig sie erscheinen kann,

Ich weiß nicht, wie es ist, konnt' ich nur selten

Mit ihr ganz offen sein, und wenn sie auch

Die Absicht hat, den Freunden wohlzutun,

So fühlt man Absicht, und man ist verstimmt.

Prinzessin. Auf diesem Wege werden wir

wohl nie

Gesellschaft finden, Tasso! Dieser Pfad

Verleitet uns, durch einsames Gebüsch,

Durch stille Täler fortzuwandern; mehr

Und mehr vernöhnt sich das Gemüth und strebt,

Die goldne Zeit, die ihm von außen mangelt,

In seinem Innern wieder herzustellen,

So wenig der Versuch gelingen will.

Tasso. O, welches Wort spricht meine Für-

stin aus!

Die goldne Zeit, wohin ist sie geflohn,

Nach der sich jedes Herz vergebens sehnt?

Da auf der freien Erde Menschen sich

Wie frohe Herden im Genuß verbreiteten;

Da, ein uralter Baum auf bunter Wiese

Dem Hirten und der Hirtin Schatten gab,

Ein jüngeres Gebüsch die zarten Zweige

Um sehnuchtsvolle Liebe traulich schlang;

Wo klar und still auf immer reinem Sande

Der weiche Fluß die Nymphe sanft umfing;

Wo in dem Grase die geschweifte Schlange

Unschädlich sich verlor, der kühne Faun,

Vom tapfern Jüngling bald bestraft, entfloß;

Wo jeder Vogel in der freien Luft

Und jedes Tier, durch Berg und Täler

schweifend,

Zum Menschen sprach: Erlaubt ist, was gefällt.

Prinzessin. Mein Freund, die goldne Zeit

ist wohl vorbei;

Allein die Guten bringen sie zurück.

Und soll ich dir gestehen, wie ich denke:

Die goldne Zeit, womit der Dichter uns

Zu schmeicheln pflegt, die schöne Zeit, sie war,

So scheint es mir, so wenig, als sie ist;

Und war sie je, so war sie nur gewiß,

Wie sie uns immer wieder werden kann.

Noch treffen sich verwandte Herzen an

Und teilen den Genuß der schönen Welt;

Nur in dem Wahlspruch ändert sich, mein

Freund,

Ein einzig Wort: Erlaubt ist, was sich ziemt:

Tasso. O, wenn aus guten, edlen Menschen

nur

Ein allgemein Gericht bestellt entschiede,

Was sich denn ziemt, anstatt daß jeder glaubt,

Es sei auch schicklich, was ihm nützlich ist.

Wir sehn ja, dem Gewaltigen, dem Klugen

Steht alles wohl, und er erlaubt sich alles.